



Liebenswert und ...



mit bedrohlichem Augenrollen.

Bilder: Peter Zinggeler

Esther Hasler erklärt viel: Auch, warum Männer keine Brüste haben.

«Spotlights» heisst das Programm von Esther Hasler, der Klaviervirtuosin, Sängerin, Schauspielerin, Kabarettistin, die in Elgg schon zum dritten Mal aufgetreten ist. «Spotlight» – oder doch viel eher «Spott-Light»?

ELGG – Auf ihre Figuren richtete sie zusätzlich zum Spotlight auch eine gehörige Portion Spott. Allein war Esther Hasler nicht nach Elgg gekommen. Zwar stand nur sie im feuerroten Kleid auf der Bühne, doch an ihren Rockzipfeln hingen ihre Begleiterinnen, die sie lieb gewonnen hatte und mit ihrem Spott charmant und liebevoll abschruppte, manchmal gar kräftig, sodass es schon ordentlich weh tun musste.

Wortakrobatik, Schnabelwetzter und brillante Musik

Ganz klar: Hinter jeder erfolgreichen Frau steht ein Wäschekorb mit schmutziger Wäsche. Wessen Korb zu voll ist, wie der bei Frau Stäheli, beschäftigt – schwarz natürlich – zum Beispiel eine Mozambiquanerin zu sieben Franken die Stunde. Für eine ungelernete Putzfrau, die in ihrem Land einmal Ärztin war, ein gerechter Lohn. Denn schliesslich kann sie hier in Frieden putzen. Aber so Frau Stäheli: Das Tempo hätte Angélique aus Mozambique dann schon ganz eigen. Und die schwarze Perle meinte dazu: «Chez nous en Afrique, le temps est élastique.» Wortwitz, mal böse, mal liebevoll angerichtet,



Pure Begeisterung über eine gelungene Pointe.

durchzieht die sprachliche Glitzerwelt, in die sie gestochen scharf hineintritt, oder worin sie weitläufig in verschiedenen Idiomen bedeutungsschwer herumgeistert. Das Skript wird ergänzt durch die musikalische Partitur, die der Klavier- und Gesangkunst der Interpretin keine Grenzen setzt. Gelernt wurde das Klavierspiel, so hörten wir, bei einer Klavierlehrerin, die dem «Multitasking» frönte.

Verfressen nach Hüttenkäse, fand er sich auf und neben dem Klavier, zwischen den weissen und schwarzen Tasten, auf verklebten Notenblättern, während das Fussreflex-Zonen-Massagegerät unaufhörlich das Klavierspiel der E Levin begleitete. Gut, dass es Gruschenka, die russische Adoptiv-Grossmutter gab. Als wäre sie eine ineinander geschachtelte Babuschka, kamen ihre Lebensweisheiten reihenweise aufgedeckt ans Licht. Ihr Rat: «Nimm dir mehr vom Leben und von der Liebe.» Auch, «mach Dummheiten, aber mit Begeisterung», stammte aus dem Fundus der tiefen russischen Seele. Denn unter einer Käseglocke sind Höhenflüge wenig grandios. Die grenzenlosen Höhenflüge bei der Schönheitschirurgie brachten Frau Friedli aus dem hinteren Emmental indes ins Zweifeln. So, «wenn keine Füdlibagge nach der Behandlung mehr auf die andere passt», und sie sich mokiert über das Holz vor der Hütte und den angebauten Wintergarten hinter dem Haus. Doch darüber, klagt die rechtschaffene Frau, erhebe kein Heimatschutz Einsprache.

Die Liebe, die Liebe ...

Schon ihr Eröffnungslied hatte wenig Verbindung zum blumenübergiesenden Valentin dieser Tage. Liebe, eine Tradition, die blockiert. «Je dis oui, tu dis non – il y a toujours des discussions.» Montag bis Mittwoch, sage ich ja und du sagst nein. Von Donnerstag bis Samstag sagst du ja und ich sag nein. Und ab Freitag – da bin ich frei. Wenig besser ergeht es Hannelore aus Hannover, die ein Entwicklungsprojekt zur Errettung der italienischen Muttersöhnchen, den «mammones» startet. Dann bei einem dieser Exemplare, Renzo, hängen bleibt.



Eine Meisterpianistin performt ihre Texte.

Alio mit Olio an den Spaghettis aus Diätgründen jedoch ablehnt. Zu «osso», «o, como ti amo, ma osso non posso, sono vegetabili» beifügt. Und schliesslich das Ende: Ciao Annelore, Schätzeli, isch er fertig, non ti voglio più. Mia mamma mi farà un tiramisù. Gegenüber Männern ist Skeptik angebracht. Viel traut sie ihnen nicht zu. Nachdem die Frau ihren Mann Henry verlassen hatte, ging sie mit George Clooney nach Rimini. Toll, mit Clooney zu baden. Doch plötzlich verlangte der von ihr, dass sie Socken für ihn stricke, seine Unterhosen für ihn wasche, Bier für ihn hole, den Aschenbecher leere, Würste mit ihm essen und

Wiener Schnitzel braten müsse..., bis es nur noch eines gab, die Sache zu Ende zu bringen. «Und da ist ihr plötzlich klar geworden, warum die Männer keine Brüste haben: Weil sie nie in ihrem Leben diese Doppelbelastung ertragen hätten.» Und da sagte sie à midi: «Alors, écoute mon chéri, c'est fini!» Das zahlreiche Publikum hatte die Künstlerin in ihr Herz geschlossen und verdankte ihre Nummern immer wieder mit Applaus. Dafür revanchierte sich Esther Hasler, die gebürtige Lichtensteinerin, die heute im Kanton Bern lebt, und «fini» war der grossartige Auftritt erst nach einigen Zugaben.

PETER ZINGGELER